

Das weisse Lamm

Humoristische Erzählung
von
Rudolph Straß

(Fortsetzung.)

10. Kapitel

Da lagte es neben ihm hell und herzlich auf. „Was haben Sie eben gesagt?“ — „Ich habe die Vermutung geäußert,“ murmelte der Oberlehrer dumpf, ohne die Augen zu öffnen. „...nein... die bestimmte Überzeugung, daß ich der größte Esel bin, der je auf einem Berg herumtollt! Wenn's dem Esel zu wohl wird, geht er auf's Eis. Und ich bin auf's Eis gegangen! Und da sage ich nun!“

„Ja... nun... und?“
„Ja — halten Sie das für ein Vergnügen?“

„An Ihrer Stelle gewiß!“ sagte seine Freundin. „Ich möchte wenigstens die Vermutung äußern — oder nein... die bestimmte Überzeugung, daß eine ganze Anzahl Männer sich mit Vergnügen mit mir auf einige Stunden in diese verschlossene Gletscherspalte einsperren lassen würden, zumal in Gesellschaft eines so distrierten Sittenwächters, wie der gute alte Kropf! Was, Kropflein?“

Der Führer lachte. „Ja, wie er jung gewesen sei! Da habe er sich zu so was nicht zweimal bitten lassen!“

„Und Sie!“ Sie legte sich vor Martin Siebenpfeiffer hin und sah ihn lachend an, während der von oben hereinfallende Sonnenwind ihr bildhübsches Gesicht lüthete. „Sie Unantworbener fauern da als ein Häuflein Unglück im Schnee, sind ganz gelb im Gesicht und haben ein leidendes Lächeln wie ein Märtyrer. Weshalb denn? Sollen einen kleinen Anbruch haben Sie gewaltiger Alpinist doch gewiß schon mehrfach durchgemacht — ich bin auch wohlbehalten, obwohl Sie es noch nicht der Mühe werth gefunden haben, mich danach zu fragen oder sich sonst irgendwie um mich zu kümmern! Also was fehlt Ihnen denn?“

Martin Siebenpfeiffer suchte die kleinen Augenlider zu heben. Wieder hatte er die Empfindung, als sei das „Wilde Dirndl“ höchstselbst in den Riß ihres Zwingers herabgefallen, um ihn so recht boshaft und voll Schadenfreude auszulachen.

„Was mir fehlt?“ seufzte er und kitzelte nehmlich sein rothes Gegenüber an. „D — mir ist grimmig zu Muth. Ihnen denn nicht?“

Sie schüttelte den blonden Kopf und machte einen Aufsprung auf den Fußspitzen, als wolle sie über den Rand des Berggrunds hinaus schauen, ob Ulrich Schneevogt noch nicht käme.

„Warum denn? Da oben auf dem Berg hab' ich eine greuliche Angst gehabt. Da war mir das Weinen näher als das Lachen. Und wenn ich mich nicht vor zwei so tollkühnen Männern, wie mein Bräutigam und Sie, gescheut hätte, wäre ich am liebsten wieder umgekehrt. Glauben Sie mir: Ich bin gestraft genug für meinen Leichtsinns! In meinem Leben gehe ich nicht wieder auf das „Wilde Dirndl!“

„Ich auch nicht!“ dachte Martin Siebenpfeiffer.

„Aber jetzt ist ja alles überstanden!“ fuhr sie fort. „Es ist ja keine Gefahr mehr. Und meinen Zweck habe ich erreicht! Sagen Sie mal: den Vornamen wie wir und der Schnee und alles hier hereinpurzelten, das muß doch mein Bräutigam oben gehört haben?“

„Ja, leider!“ murmelte ihr Mentor. „Und dann könnte er sich doch denken, daß mir ein Unglück passiert ist?“

„Ja.“

„Das freut mich!“ Sie streckte triumphierend die Arme aus. „So ist's recht! Das Unglück soll nur einmal wissen, was Angst ist! Angst, wie ich sie gehabt hab', wenn er draußen auf den Bergen herumstiefelte und ich hörte in der Ferne Witzglocken der Lachenden niedergehen. Jetzt merkt er, wie's einem zu Muth wird, wenn man jeden Augenblick erwarten muß, daß einem die Knochen des anderen im Schnupfen ins Haus zurückgebracht werden. Jetzt ist er kurzt. Sanft und gahm wie ein Lamm!“

„Das wäre mir — offen gestanden — lieb!“ Martin Siebenpfeiffer trauerte sich Schneewasser auf das Hinterhaupt. „Denn zu einem Faustkampf wäre ich gerade in meiner jetzigen Verfassung... ich weiß nicht, es ist mir so etwas flau und zaghaft zu Sinn... ich möchte am liebsten schlafen gehen.“

„Wären Sie doch da oben zaghaft gewesen!“ Sie wurde zornig und ihre Augen funkelten. „Aber da natürlich waren Sie unverschämte und nutzten meine Schwäche aus! Der richtige Mann! Was haben Sie nun von dem Auf? Wo noch überdies mein ganzes Gesicht did mit Lanolin eingerieben war! Ebenjogurt hätten Sie meine Goldcreambüchse küssen können! Das war schon daffel! Aber warten Sie nur: Gehentst ich Ihnen dieser Auf nicht! O nein! Ulrich Schneevogt hat ihn gesehen!“

Wieder schloß ihr Gesicht die Augen. Ein Schwindel überkam ihn und zugleich die Erinnerung an seine erste und einzige Meerfahrt nach Helgoland. Dies unergründliche Grauen der Seefahrt trieb ihn wieder langsam vom Magen aufwärts in den Kopf.

„Ulrich Schneevogt hat ihn gesehen!“ wiederholte die beharrliche Bergsteigerin.

„Und mit dieser Dreistigkeit, die so recht zu Ihrem ganzen Wesen paßt, haben Sie unsre Lage so erschwert. Ich wollte Ihnen ja in Gottes Namen schlichtlich bezeugen, aber er — es ist Ihr Glück, daß Sie jetzt so jämmerlich dastehen! Das gibt mir einen Plan, Sie vielleicht doch noch mit heller Haut ins Thal zu bringen!“

„Bitte, thun Sie das!“ Der Oberlehrer faltete matt die Hände. „Sie verpflichten mich zu herzlichem Dank!“

„Dann sind wir quitt!“ Sie haben mir geholfen, meinen Bräutigam nach Kräften zu ürgern, wenn Sie auch mit dem Ruf grüßlich über das Ziel hinausgegangen sind. Nun will ich Sie auch nicht in der Patzche hängen lassen. Seien Sie hart, Herr Siebenpfeiffer! Ich bin ja bei Ihnen und helfe Ihnen. Es wird Ihnen kein Haar gekrümmt!“

Sie schlug ihm lachend mit der Hand auf die Schulter und Martin Siebenpfeiffer lächelte bitter. Wo war jetzt seine Geldrolle geblieben? Er war hilflos wie ein Kind und sie seine Beschützerin, und schien das ganz selbstverständlich zu finden, nachdem sie dort oben auf der Spitze des Wilden Dirndls doch das Knie vor ihm gebeugt.

Das „Wilde Dirndl“ spielte eben mit ihm wie die Rache mit der Maus! Es ließ die Hüftentlein zu sich kommen und gab dem Sonntagkind darunter in heiligen Höhen beim flammenden Morgenroth den Verlobungstanz, und warf den wohntrunknen Bräutigam gleich darauf wieder in jungfräuliches Korn in eine Randluft und zog ihn hilflos lachend wieder heraus — nein — das war die wahre Liebe nicht!

Er blickte an seiner schönen Kamraderin hinauf, wie sie da lang und schlang wie eine Tanne, vom hellen Sonnenlicht umflossen, auf dem blühenden Schnee stand, und er erschauerte! Sie sah schon wieder! Aus einer Tasche hatte sie sich ein Butterbrot geholt und mit ihm einen kleinen Bissen, während ihre Augen suchend in dem Bergschlund hin und her wanderten, als wollten sie nach weiteren genießbaren Dingen spähen. Offenbar war sie überaus nicht zu fassen! Mochte die Welt zu Grunde gehen, sie schüttelte auf den letzten Trümmern weiter und war mit ihren Gedanken schon beim Mittagstisch.

Wemuth und Meid füllten ihm die Kehle des hungrigen Mädchens aus der Fremde seine Brust. Ja, die war stark. Die war ganz. Die hatte keinen Reiz. Die fürchtete sich vor Ulrich Schneevogt nicht, sondern laute mit beiden Händen, als befände sie sich zu Hause am Kaffeetisch. Und dagegen er...

Sie fing seinen sehnenenden Blick auf und kämpfte einen schweren Kampf zwischen Hunger und Höflichkeit. Aber die Wohlgezogenheit siegte. „Da!“ sprach sie und hielt ihm die Hälfte ihres Brotes hin. „Wir wollen brüderlich theilen!“

Der bloße Geruch des gekochten Speises jagte eine Gänsehaut über Martin Siebenpfeiffers Leib. Er streckte abwehrend beide Hände aus. „Tun Sie das mal!“ leuchtete er. „Denn es gibt ein Unglück!“

„Aber warum denn?“ Sie suchte ihm in ihrer Gutherzigkeit den Mund abgesparten Vederbissen aufzubringen. „Eben Sie doch! Sie sehen ja ganz elend aus!“

„Es wird mir ja auch ganz elend!“ Er wollte an ihr vorbeischießen, aber sie hielt ihn fest und fuchelte wieder mit dem Brot vor seinem Antlitz hin und her. „Haben Sie Mitleid mit mir! Ich bin ja in einer gräßlichen Verfassung. Und das Schlimmste...“

Er brach ab. Es war ihm, als sei ein Schatten vor die Sonne getreten, obwohl doch weithin der Sommerhimmel sich tiefblau und wolkenlos wölbte. Ein banger Ahnung schaute er nach oben. Javohl! Da stand riesengroß und mit breiten Schultern, auf die mächtig blinkende Eisart gestützt, als ein düsterer Schattenriß von dem hellen Hintergrund abgehoben, hart an der Randluft eine dräuende Gestalt, die beugte sich vor und wie Donner grollte die forschende Frage in die Tiefe hinab: „Herr... was in Hentes Namen haben Sie da unten mit meiner Braut zu schaffen?“

Als ob er freiwillig zu einem Scherfständchen in diesen Eisreih herabgehüpft wäre! Martin Siebenpfeiffer schloß freudig die Augen. Eine unheimliche Neugier nach dem, was nun geschehen sollte, überzog selbst den Schrecken.

Seine Begleiterin aber war ganz ruhig. „Antworten Sie ihm nicht erst!“ sagte sie. „Es hält nur unnütz auf. Und ich habe nasse Füße und will heraus. Warum kommt Du denn so spät?“ rief sie unwirsch nach oben. „Ich warte schon eine Ewigkeit auf Dich!“

Der Riese oben blieb stumm. Er schien zu erstaunt über diesen Empfang.

„Aber natürlich — Du mußt ja immer zu spät kommen!“ fuhr sie streng Tones fort. „Du bist der unpünktlichste Mensch, den ich kenne. Was irgendjemand aus mir wird, das...“

„Still jetzt!“ sagte der oben plötzlich mit sehr energischer Stimme. „Steig einmal Deinem Esel von Führer auf die Schulter! Dann zieh' ich Dich in Gottes Namen heraus, obwohl Du es eigentlich nicht verdienst!“

„Ost! Du darfst mir meinethwegen herausheulen! Aber nur unter einer Bedingung: daß Du den beiden andern auch heraushilfst!“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

Wahrheit
und
Verdienst
bestehen

Schreibt uns offen

in vollem Vertrauen, mit ausführlicher Angabe
Ihrer Leiden und Ihres Alters. Wir schicken Euch
freien Rat in unbedenktem geschlossenen Couvert
und ein wertvolles Buch über „Weibliche Krank-
heiten.“

Adresse: Ladies' Advisory Department, The
Chattanooga Medicine Co., Chattanooga, Tenn.

Seit 50 Jahren

oder länger hat sich dieser reine Pflanzen-Extrakt, als Wine of Cardui bekannt, einen Ruf in der Behandlung der den weiblichen Organen und Funktionen eigenen Krankheiten erworben. Dieser Ruf ist auf den massiven Felsen von Wahrheit und Verdienst gegründet. „Ich war seit Jahren leidend und mußte eine Bandage tragen,“ schreibt Frau E. J. Chrisman von Mannsville, N. D., bis ich zwei Flaschen von

WINE
OF
CARDUIAbhilfe für
Frauenleiden

gebrauchte, worauf ich die Bandage ablegen konnte. Ich fühle mich nicht mehr so schlecht wie früher, und kann einen halben Tag lang auf den Füßen sein. Der Doktor, welcher mich untersuchte, ehe ich Wine of Cardui gebraucht, sagte, daß es keine Medizin gebe, die mir helfen würde, aber Cardui hat mir so sehr geholfen, daß ich es gern jeder Frau mittheilen möchte.“ Cardui lindert periodische Schmerzen, regulirt gestörte Funktionen und hat Tausenden die Gesundheit wiedergegeben, nachdem alles Andere nutzlos gewesen war.

Mrs. E. J. Chrisman

In allen Apotheken in \$1.00-Flaschen zu haben.

Abraham Paschas letzter Gang.

Ein charakteristisches, pompöses Zeichen
begleitet in Kairo.

Die Leiche des ägyptischen Prinzen
Abraham Paschas, der in der Nähe von
Paris auf einer Automobilfahrt tödtlich
verunglückte, ist dieser Tage in
Kairo zur letzten Ruhe bestattet wor-
den, und mit all dem Pomp, der bei
solchen feierlichen Anlässen im Lande
des Nil üblich ist.

An der Spitze des Trauerzuges
schritten sechs arabische Ordner, denen
acht Kamele mit je zwei großen, an
den Seiten befestigten Rissen folgen.
Diese Rissen sind gefüllt mit Datteln,
Brot, Gurken und anderen guten Din-
gen, die unter die den Zug begleitende
Menge geworfen werden; hinterher
folgen sechs Wasserträger, die haupt-
sächlich von der Jugend in Anspruch
genommen werden. Außerdem befinden
sich in dieser „Vorhut“ noch vier feiste
Dschais, die am Grabe des Todten ge-
schlachtet werden, und deren Fleisch
unter die Armen vertheilt wird. In
einem kleinen Abstand folgen auf beiden
Seiten des Strahendammes zwei Vor-
reiter, denen sich etwa 35 Mann
starke Militärtruppe der Kavalierie-
armee anschließen. Die der Mufit fol-
gende Ehrenkompanie wird gebildet
von drei Kompanien Soldaten, die
sich in zwei Reihen zu beiden Seiten
der Straße langsam vorwärts bewe-
gen. Die Uniform ist vollkommen
weiß, das Gewehr wird auf der linken
Seite mit dem Kolben nach oben und
dem Lauf schräg nach unten gehalten,
während der rechte Arm hinter dem
Rücken verkränkt ist. Hinter den
Soldaten schreitet eine große Anzahl
arabischer Offiziere in den verschiede-
nen bunten Uniformen, theilweise mit
schweren goldenen Stickereien überla-
denen Uniformen. In langsamem Zuge
folgen alsdann eine große Anzahl Blin-
der, die später am Grabe gepeist wer-
den, sodann Schützen, die sogenannten
tanzenden und heulenden Detonische
mit ihren etwa einen halben Meter lan-
gen grauen Tarbuschen auf dem Kopfe,
die arabischen Notabeln, die Vorsteher
der arabischen Unterstadt, sowie die
Mitglieder des Tribunals in schwar-
zem Gehrock und Cylindern.

Es kommen hierauf eine große An-
zahl Priester, Bediente des prinzipalen
Hofhaltung mit großen Schalen in den
Händen, in denen die sogenannten
Totenspeisen in reichlicher Auswahl
liegen. Den Dienern folgen die Eunu-
chen des prinzipalen Harems, etwa 30
an der Zahl, hünenhafte Gestalten in
schwarzer europäischer Kleidung. Hin-
ter ihnen kommt auf einem von acht
Pferden gezogenen Wagen der Leich-
nam des verunglückten Prinzen. Er
ruht nach arabischer Sitte in einem
einfachen, von einem großen gelbwei-
ßen Tuch bedeckten Kasten, auf dem der
Tarbusch des Prinzen, sein mit Gold
bestickter schwarzer Uniformrock und
sein Degen liegen. Hinterher folgen
die „Ringen und sonstigen Leidtragenden, die Equipagen mit den Damen des
Harems, eine große Menge leerer Kut-
schen, deren Besizer nicht anwesend
sind, und dann die Wagen mit Klage-
weibern, die sich in möglichst mistöni-
gem Gebrauch ihrer Lungenkraft zu
überbieten suchen. So bewegt sich der
Trauerzug langsam durch die Straßen,
um draußen die Ueberreste des Für-
sten zur letzten Ruhe zu bestatten.

Die Mittne des ebenfalls tödtlich
verunglückten Chauffeurs hat von den
Angehörigen des Prinzen 200,000
Francs (1 Franc gleich 19.3 Cents)
erhalten. Der Prinz hatte sich übri-
gens erst im vergangenen Jahr in eine
Lebensversicherung mit 26,250,000
Francs eingelassen.

Verblümt.
Es ufer sich an, „Vater hat g'lagt, heute soll ich nicht eher
fortgehen, bis Sie die Rechnung bezahlt
haben!“ — S u b e n t: „Ja, hast Du
denn schon Ferien, Junge?“

Beitragungsnotiz.
Ein blinder Passagier war Augen-
zeuge des geschilderten Vorfalles.

„Einer Verlobung?“ sagte sie und
trat einen Schritt zurück, und Martin
Siebenpfeiffer empfand einen reißenden
Schrecken in der Herzgegend.

Sein Gegner lachte grimmig. „Wenn
eine junge Dame vor Hunderten von
fremden Zeugen einen Herrn küßt, auf
dem höchsten Punkt im Umkreis, damit
es nur ja alle sehen — ich glaube, das
genügt. Aber haltet das, wie Ihr
wollt! Nur mich bitte ich aus dem
Spiel zu lassen. Ich bin nicht der
Mann, mit dem man solche Scherze
treibt! Daß Du mir einen gehörigen
Schrecken eingejagt hast — gut! Aber
daß Du mich lächerlich gemacht hast
durch Deine Ruchlosigkeit mit diesem küm-
merlichen kleinen Geschöpf, das da auf
dem Eise taumelt und zähneklappert und
niest — diese Geschmacklosigkeit ver-
traue ich nicht.“

Martin Siebenpfeiffer stand mühsam
auf. „Das gnädige Fräulein ist
ganz unschuldig!“ sprach er dumpf.
„Ich habe ihr den Ruf geraubt!“

„Um so schlimmer für Sie morgen!
Uebtrigens gehören zum Ruhrauben
zwei! Knecht!“ Der Mann vom Berge
wandte sich zum Gehen. Eva berührte
leicht seinen Arm. „Ulrich!“ sagte sie
bittend wie ein Kind. „Aber er schül-
telt grimmig das Haupt.“

Darauf warf auch sie trotzig den
Kopf in den Nacken und sah ihm mit
finsternen Blicken nach, wie er die Eis-
art geschultert, langen Schritts über
den Gletscher davonwandelte. Weiter
und weiter zog er, und verschwand
endlich, ohne sich umzuschauen, in den
weiten, steilen Schneefeldern, in denen
sich der Unterbau des Wilden
Dirndls noch stundenweit hinab ins
Thal zog.

Martin Siebenpfeiffer „sah im
Schnee und wachte nicht, wie ihm ge-
schah. War das kein Traum — das
Wort Verlobung, das im Zorn von
beider Lippen gefallen war und ihm,
dem Oberlehrer, galt?“

Aber freilich — ein Ruf vor Zeu-
gen — das ist die Verlobung! Halb
Xtrotz hatte ihn gesehen, Böllerknall,
Stodengläute und Flaggenhissung ihn
eingeweicht.

Sonst hätte sie doch auch etwas ge-
sagt. Aber sie stand stumm und fin-
stern auf dem Gletscher und nagte an
der Unterlippe.

Er wagte nicht, ihr zu nahen. Er
fürchtete sich vor seinem Glück! Alles,
was er vom Leben erhofft, von dem
bescheidenen Wunsch, die Höflichkeit
unter Dach und Fach zu bringen, bis
zu dem fieberhaftesten Wollensfluge sei-
ner Phantasie nach dem schönsten Weib,
dem höchsten Berg, der abenteuerlich-
sten Gefahr, das alles schneite und re-
nete wie aus Zauberhand auf ihn her-
nieder. Er war der Sieger, der das
schöne „Wilde Dirndl“ fürchte, bis
es erschrocken ihm die Lippen zum Ver-
lobungstanz entgegenstreckte — er fuhr
begeistert mit seinem holden Raub auf
den Donnern des Schneesturzes zu
Thal und entschwebte abergleich mit
ihr der dräuenden Randluft, er war
die verführte Kraft und Größe, der
Ueberrausch!

Ein Ueberrausch mit Rachenjammer
und zerplatztem Hosenboden. Ein ver-
schmuppelter Ueberrausch, der still leidend
und gähnd auf dem Eise taumelt und
nur den einen Wunsch hat, zu Bett zu
gehen und zu schlafen — schill zitterte
dieser Mißklang durch sein Inneres.
Geheimnißvoll wie eine im ersten Mor-
genroth glühende Ebene drückte sich vor
ihm ein neues Leben aus, Weib, Ruhm
und Glück — und er nieste und rief
sich frierend seine Beulen.

Wer Galle im Mund hat, speist bei
Zuculus vergebens. Und auf wem
das graue Elend lastet, der ahnt: Es
ist alles eitel! Wie das Gold, das der
Bergegeist im Wald dem Bauern schenkt
und das zu Hause sich in dürres Laub
verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)

„Das werden wir ja morgen sehen!
Für heute leben Sie wohl! Und Sie
auch, mein verehrtes Fräulein!“

Sie zog erhaunt und etwas ängst-
lich die Augenbrauen hoch. „Sie?“
fragte sie kleinlaut. „Was soll denn
das heißen?“

Der Hüne zuckte die Schultern. „Es
ist Zeit, vom „Du“ wieder zum „Sie“
zurückzugehen! Eine Braut, die mit
ihrem Bräutigam im Firm Versteckens
spielt und sich vor seinem Augen in
aller Gottesfrühe bei Böllerknall und
Stodengläuten und dem Beifall von
halb Xtrot oben auf der Spitze
von einem fremden Menschen abtuschen
läßt — es war ja ein empörendes Bild,
dieses beiden riesigen, ineinander ver-
schlungenen Silhouetten am lichten
Himmel, und alle Fernrohre der Um-
gebung darauf gerichtet, und jetzt viel-
leicht schon der Telegraph in Thätig-
keit, um von dieser originellen Verlo-
bung auf dem Wilden Dirndl zu be-
richten...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer
protestierte lebhaft und höflich aus einer
Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“

„Ach nein!“ Martin Siebenpfeiffer protestierte lebhaft und höflich aus einer Ecke der Randluft. „Das... das... das...“